

# Was ist Gewalt? : Die Stimme eines Afrikaners

Autor(en): **Egbuna, Obi B.**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **64 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in Angola, Guinea-Bissau und Mozambique. Zwangsarbeit, Terror und Nalpm sind die Methoden, mit denen das portugiesische Regime die Völker der Kolonien in dauernder Abhängigkeit, Armut und Unwissenheit halten will.

Seit nunmehr neun Jahren kämpfen die Patrioten in Angola, Guinea-Bissau und Mozambique für ihre nationale Unabhängigkeit. Weite Regionen konnten bereits von der kolonialen Herrschaft befreit werden; dort hat die Bevölkerung ihre Souveränität wiedererlangt. In den befreiten Gebieten vollzieht sich heute trotz Bombenterror und Angriffen der portugiesischen Kolonialarmee eine neue Entwicklung: Schulen und Krankenhäuser werden gebaut, die vom Kolonialismus deformierte Wirtschaft wird reorganisiert. So werden in den vom Kolonialjoch befreiten Gebieten die Grundlagen einer menschenwürdigen Gesellschaft geschaffen.

Doch immer noch leiden die Völker unter portugiesischem Terror, immer noch sterben zahllose Menschen unter den Bomben der portugiesischen Luftwaffe. Von Tag zu Tag wird deutlicher, dass Portugal seinen verbrecherischen Kolonialkrieg nur dank massiver ausländischer Hilfe fortsetzen kann. Vor allem von seinen NATO-Partnern – also auch von der Bundesrepublik – erhält Portugal die politische, finanzielle und militärische Unterstützung die es zur Aufrechterhaltung des Kolonialsystems benötigt. *Dieser Solidarität der Unterdrückung und kolonialen Ausbeutung muss die Solidarität aller demokratischen Kräfte in der Welt entgegengestellt werden.*

Hiermit rufen wir alle demokratischen Kräfte in der Bundesrepublik und anderswo auf, sich für die Einstellung der direkten und indirekten Unterstützung Portugals einzusetzen, konkrete Solidarität mit den Befreiungsbewegungen zu beweisen und an der Vorbereitung einer internationalen Solidaritätskonferenz teilzunehmen, die im Juni dieses Jahres in Rom stattfinden wird. Wir rufen alle Demokraten auf, finanziell dazu beizutragen, die Öffentlichkeit in unserem Lande über das portugiesische Kolonialsystem zu informieren, die Befreiungsbewegungen zu unterstützen und die medizinische Versorgung der Bevölkerung in den Kriegsgebieten zu verbessern.

Köln, im März 1970

Prof. Dr. Wolfgang Abendroth                      Karl-Heinz Schröder

Prof. Dr. Hans Werner Bartsch, D.D.      Dr. Hannelis Schulte

Wilhelm M. Breuer                                  Dr. Kurt Steinhaus

Gunnar Matthiessen                              Dr. Martin Walser

Rolf Priemer    Frank Werkmeister

Dr. Erika Runge                                    Dr. Erich Wulff.

Aus «Blätter für deutsche und internationale Politik», März 1970

## Was ist Gewalt?

*(Die Stimme eines Afrikaners)*

Vielen liberalen Intellektuellen fällt es sehr schwer, zu begreifen, dass Gewalt nicht immer begleitet sein muss vom Donnern der Kanonen und dem Klirren der Bajonette.

Denn wenn ein kleiner afrikanischer Junge in einer Welt, in der Überfluss herrscht, gezwungen ist, Hungers zu sterben, so nenne ich das Gewalt. Wenn ein alter Neger in Harlem von seinen Mitmenschen gezwungen wird, eine stinkende Behausung mit Ratten zu teilen, so nenne ich das Gewalt.

Wenn amerikanische Jemez-Indianer wie Vieh in Reservaten zusammengepfercht werden, in denen kaum genug Raum ist, eine Schlafdecke auszubreiten, so nenne ich das Gewalt.

Wenn ich sehe, wie fünfzehnjährige Mädchen in San Francisco in einem derartigen Elend leben, dass sie ihren Körper verkaufen müssen, um nicht zu verhungern, so nenne ich das Gewalt.

Um aber in Afrika zu bleiben: wenn ich sehe, dass das Schuhleder meines britischen Hauswirts aus meiner Heimat sein könnte, die Stoffe, aus denen seine Kleider gemacht sind, meine, der Stock seines Schirmes, meiner, das Gold aus dem Schmuck seiner Frau, meins, das Kupfer seines Zigarettenetuis und der Tabak darinnen, mein, wenn ich all das sehe, sowie die Tatsache, dass selbst das Mangan für seine Industrie und das Öl, das seine Maschinen treibt, aus meiner Heimat stammen, während meine eigene Mutter, eine Frau, die nach den Vorstellungen ihrer Verwandten im fernen England wie eine Königin leben sollte, am Hungertuche nagt, so nenne ich das Gewalt.

Kurz, eine Welt, in der zwei von drei Menschen Mangel, Hunger und Tod leiden, damit die Taschen einer reich geborenen Minderheit gefüllt werden, nenne ich eine Hölle der Gewalttätigkeit.

*Obi B. Egbuna.*

(Wann wird diese «Hölle der Gewalttätigkeit» verschwinden?)

## Nahum Goldmann über das arabisch-jüdische Verhältnis

*Nahum Goldmann*, Präsident des Jüdischen Weltkongresses und ein zionistischer Führer seit mehr als einem halben Jahrhundert, schreibt in «*Foreign Affairs*» (April 1970), der berühmten USA-Publikation, über Israels Aussenpolitik.

Er plädiert unter dem Titel «*Die Zukunft Israels*» für ein neutralisiertes und demilitarisiertes Israel unter internationalem Schutz. Er betrachtet die «endgültige Liquidierung des arabischen Flüchtlingsproblems, dieses grössten menschlichen und emotionalen Hindernisses, als Grundlage für eine arabisch-jüdische Verständigung». Er gibt zu, dass dies eine Vision ist, doch nicht in höherem Masse, als Herzls zionistischer Traum vor 75 Jahren eine Vision war. Ein belagertes und militaristisches Israel würde, wenn nicht von aussen überwältigt, von innen geistig zerstört; Goldmanns Idee allein kann auf lange Sicht jenes Zion retten, das so manche erträumten, nämlich ein Zentrum des Lichtes und des Lernens für die ganze Menschheit — in der besten jüdischen Tradition.

I. F. Stone, 6. April 1970